

Gedenkstättenfahrt Auschwitz

Vom 26.06. bis zum 30.06. besuchte der Geschichtsleistungskurs Q1 des Gymnasium Holthausens die Gedenkstätte Auschwitz im Süden Polens.

Nach der Ankunft in Auschwitz oder, wie sie in Polen heute heißt Oświęcim, war der erste Programmpunkt: Eine Ausstellung im jüdischen Zentrum über jüdisches Leben in Oświęcim. An die Räumlichkeiten der Ausstellung angrenzend befand sich eine kleine Synagoge. Die Synagoge war, anders als katholische oder evangelische Kirchen, nicht sehr geschmückt. Allerdings fiel direkt der Toraschrank mit seinen hübschen Verzierungen auf. Die Tora ist in einer Synagoge das wichtigste Stück. Niemand darf die Tora anfassen und schreiben darf man sie nur mit einer bestimmten Ausbildung. Nachdem wir uns die Synagoge und die Ausstellung angesehen hatten, besuchten wir mit unserem Guide die wichtigsten Orte der Stadt. Bei der kleinen Stadtführung fiel auf, dass Oświęcim, entgegen der Geschichte, ein sehr idyllischer Ort ist. Besonders der große Platz im Stadttinneren wirkte fröhlich und einladend.

Am nächsten Tag besuchten wir schon früh das Stammlager Auschwitz und bekamen dort eine Führung. Das Lager wirkte fast museumsähnlich; es war schwer sich vorzustellen, dass dort so viele Menschen ihr Leben ließen. Die Führung war ausführlich und sehr interessant. Es wurden viele Einzelschicksale beschrieben und erklärt, wie neben den Juden auch Sinti, Roma und russische Gefangene nach Auschwitz kamen. Nach unserer Führung hatten wir ausreichend Zeit, um uns erneut das Stammlager, diesmal ohne Führung, anzusehen und beispielsweise eine der Länderausstellungen (jedes Land aus dem Juden nach Auschwitz deportiert wurden unterhält eine Ausstellung auf dem Gelände) zu besuchen. Am Abend versammelte sich der Leistungskurs mit unseren Lehrer und Betreuern zu einem Tagesrückblick, um das Gesehene und Erfahrene nachzubesprechen.

Am nächsten Tag führen wir in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dieses Lager war viel größer als das Stammlager und war nicht mehr so gut erhalten. Wir besichtigten einige Baracken, wie zum Beispiel einen ehemaligen Pferdestall, gebaut für 50 Pferde, welcher umgebaut wurde und dann als Baracke für 400 Menschen diente. Die Lebensverhältnisse waren unmenschlich und den Gefangenen wurde jegliche Menschenwürde genommen. In Auschwitz-Birkenau besichtigten wir außerdem die Ruinen der ehemaligen Krematorien, in denen die Leichen von mehreren hunderttausend Menschen verbrannt wurden.

Nachdem wir das Lager Auschwitz Birkenau verließen, führen wir zur Kunstaussstellung eines ehemaligen Häftlings, der Auschwitz überlebte. Seine Bilder beschrieben das Leid und die Demütigungen, welche den Häftlingen während ihrer Zeit in Auschwitz widerfahren. Die Ausstellung war sehr berührend und verdeutlichte erneut die Grausamkeit in den Lagern. Auch an diesem Abend hatten wir einen Tagesrückblick und da dies unser letzter Abend in Oświęcim war, organisierten einige von uns eine Abschiedszeremonie, bei der wir Kerzen vor dem Stammlager anzündeten, um den Opfern des Holocaust zu gedenken.

Am nächsten Tag besuchten wir vor unserer Abfahrt nach Krakau noch einen Workshop, in dem wir uns mit dem Schicksal einer ehemaligen Gefangenen aus Auschwitz befassten. Als wir in Krakau ankamen machten wir uns auf den Weg zu einer Führung durch das jüdische Viertel von Krakau. Nach der interessanten und schönen Tour hatten wir Freizeit, um uns Krakau anzusehen und einkaufen zu gehen. An diesem Abend aßen wir alle gemeinsam in einem polnischen Restaurant Bigos, ein typisch polnisches Gericht, welches aus gedünstetem Sauerkraut und verschiedenen Fleisch- und Wurstsorten besteht.

Am letzten Tag der Reise sahen wir uns bei einer Führung das historische Krakau mit dem Wawel, der Residenz der polnischen Könige, an und erfuhren etwas über die lange und bewegte Geschichte Krakaus. Die Stadt wirkte fröhlich und war sehr schön mit ihren alten Gebäuden, goldenen Dächern und schönen Kirchen. Rückblickend lässt sich sagen, dass die Fahrt viele Teilnehmer sehr bewegt hat, da wir der Geschichte nahe waren und nicht bloß mit Daten konfrontiert wurden. Man entwickelt dadurch mehr Verständnis und Respekt für die Opfer und spürt das tatsächliche Ausmaß des Holocaust.

Von Rebecca Zaubzer, Krischan Rothkamp und Samuel Plewka